

Wiesbadener Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Gründungspreis: bei sämtlichen Postanstalten 81 Pfg. Bei freier Bestellung ins Haus tritt die Postgebühr hinzu. Erscheint 3mal wöchentlich. Dienstags, Donnerstags, Samstags. Redakteur: Fritz Glauber in Biedrich.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Redaktion und Expedition: Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16. Telefon Nr. 41. Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Diedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Straußenstein, Georgenborn, Heshof, Jgstadt, Kloppenheim, Majjenheim, Niedenbach, Naurod, Nordentadt, Ramdahl, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wicker, Wildschagen.

Nr. 49.

Dienstag, den 27 April 1915.

15. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 313. **Betrifft: Anmeldung und Bezug von Futtermitteln.**

Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin, zu deren Gunsten die im Handel befindlichen Futtermittel beschlagnahmt worden sind, hat ihre Tätigkeit der Futtermittelverteilung nunmehr aufgegeben.

Die Verteilung erfolgt seitens der Bezugsvereinigung nur an die 20 Amalalverbände (Kreise).

Für den Bezug und die Verteilung der für die Landwirte und Einzelhändler des Kreises notwendigen Futtermittel habe ich die landwirtschaftliche Zentral-Darlehenskasse in Frankfurt a. M. beauftragt.

Damit ausreichende Mengen von Futtermitteln bezogen werden können, ist unter Benützung der anliegenden Formulare eine Erhebung über die Größe des Viehstandes, die Vorräte und den Bedarf an Futtermitteln für die Zeit bis Oktober d. Js. anzustellen.

Den Magistraten und Bürgermeistern lasse ich mitfolgend 500 Stück dieses Formulars zugehen mit der Veranlassung, jedem Kreis- und Landwirt sofort ein Formular zuzustellen und die ausgefüllten Anmeldungen zu sammeln und mir pünktlich zum 1. Mai zurückzusenden.

Die Landwirte und Tierhalter sind durch örtliche Bekanntmachung darauf hinzuweisen, daß die Lieferung von Futtermitteln nur auf Grund der abgegebenen Anmeldungen erfolgen werden und daß alle früheren Bestellungen durch diese Anmeldungen hinfällig werden, wie auch verspätet eingehende Bestellungen oder unvollkommen ausgefüllte Anmeldungen keine Berücksichtigung finden.

Wiesbaden, den 21. April 1915.

Der königliche Landrat, gez. von Heimburg.

An die Magistrat und die Herrn Bürgermeister des Kreises.

Vorstehende Verfügung wird zur Kenntnis der Viehbesitzer gebracht.

Die Anmeldeformulare werden denselben zugestellt mit dem Ersuchen, um Ausfüllung über den gewünschten Bedarf von Futtermitteln und sofortiger Ablieferung im Rathaus Zimmer Nr. 1.

Hochheim, den 25 April 1915.

Der Bürgermeister Arzbücher

Nr. 314. **Beschluß**

Der Bezirksauschuß zu Wiesbaden hat in seiner Sitzung vom 21. April 1915 auf Grund der §§ 37 und 40 der Jagdordnung vom 20. Juli 1907 beschloffen:

1. Der Schluß der Schonzeit für Rebhühner wird auf den 1. Mai festgesetzt.

2. Von einer Abänderung des auf den 1. Juni festgesetzten gesetzlichen Anfangs der Schonzeit bei Birk-, Hasel- und Fasanenbühnen wird abgesehen.

Wiesbaden, den 21. April 1915.

Der Bezirksauschuß Mangel.

Nr. 315. **Bekanntmachung.**

Unter dem Rindviehbestande der Landwirte Adam Preis zu Hainhausen a. R., Rathausstraße 3 und Jakob Luchberger II zu Hochheim a. R., Kirchgasse 5, ist die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. Die erforderlichen Schutzmaßregeln sind getroffen.

Wiesbaden, den 22. April 1915.

Der königliche Landrat, von Heimburg.

Nr. I. **Bekanntmachung.**

Die Wiedermahlen

1. des Landwirts Adam Hartmann in Flörsheim als Schiedsmann und des Maurermeisters Kaspar Schuhmacher in Flörsheim als Schiedsmann-Stellvertreter;

2. des Fabrikanten Andreas Josef Fietner in Eddersheim als Schiedsmann und des Landwirts Johann Josef I. in Eddersheim als Schiedsmann-Stellvertreter.

Sind befähigt und die Benannten auf den früher geleisteten Eid verpflichtet worden.

Wiesbaden, den 22. April 1915.

Der königliche Landrat, von Heimburg.

Nr. II. 2943. **Bekanntmachung.**

Die Wahlen oder Wiedermahlen:

1. des Schreinermeisters J. W. Wintermeyer in Sonnenberg als Schiedsmann-Stellvertreter;

2. des Waldereibesitzer Karl Wilhelm Wagner in Sonnenberg als Schiedsmann, des Landwirts Karl Wilhelm Krieger in Dohheim als Schiedsmann und des Bäckermeisters Georg Gaus in Dohheim als Schiedsmann-Stellvertreter.

Sind befähigt und die Benannten vereidigt oder auf den früher geleisteten Eid verpflichtet worden.

Wiesbaden, den 22. April 1915.

Der königliche Landrat, von Heimburg.

Nr. II. 2960. **Bekanntmachung.**

Die Wahlen oder Wiedermahlen:

1. des Schlossersmeister J. W. Wintermeyer in Sonnenberg als Schiedsmann-Stellvertreter;

2. des Waldereibesitzer Karl Wilhelm Wagner in Sonnenberg als Schiedsmann, des Landwirts Karl Wilhelm Krieger in Dohheim als Schiedsmann und des Bäckermeisters Georg Gaus in Dohheim als Schiedsmann-Stellvertreter.

Sind befähigt und die Benannten vereidigt oder auf den früher geleisteten Eid verpflichtet worden.

Wiesbaden, den 22. April 1915.

Der königliche Landrat, von Heimburg.

Nr. 318. **Bekanntmachung.**

Die Wahlen oder Wiedermahlen:

1. des Schlossersmeister J. W. Wintermeyer in Sonnenberg als Schiedsmann-Stellvertreter;

2. des Waldereibesitzer Karl Wilhelm Wagner in Sonnenberg als Schiedsmann, des Landwirts Karl Wilhelm Krieger in Dohheim als Schiedsmann und des Bäckermeisters Georg Gaus in Dohheim als Schiedsmann-Stellvertreter.

Sind befähigt und die Benannten vereidigt oder auf den früher geleisteten Eid verpflichtet worden.

Wiesbaden, den 22. April 1915.

Der königliche Landrat, von Heimburg.

Nr. 319. **Bekanntmachung.**

Die Wahlen oder Wiedermahlen:

1. des Schlossersmeister J. W. Wintermeyer in Sonnenberg als Schiedsmann-Stellvertreter;

2. des Waldereibesitzer Karl Wilhelm Wagner in Sonnenberg als Schiedsmann, des Landwirts Karl Wilhelm Krieger in Dohheim als Schiedsmann und des Bäckermeisters Georg Gaus in Dohheim als Schiedsmann-Stellvertreter.

Sind befähigt und die Benannten vereidigt oder auf den früher geleisteten Eid verpflichtet worden.

durch besonders auf den § 6 Ziffer 1 und 2 der neuen Fassung des Höchstpreisgesetzes vom 17. Dezember 1914 (Regierungs-Zeitung Seite 559) hin, wonach nicht nur der, welcher die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, sondern auch der Leihgeber wird, wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrage erzieht. Die Uebereinstimmung zwischen Verkäufer und Käufer über einen die Höchstpreise übersteigenden Kaufpreis schließt also die Strafbarkeit für einen oder den anderen Teil keinesfalls aus.

Da diese Bestimmungen, namentlich beim Kartoffelverkauf der Produzenten an Händler u. A. nicht überall beachtet zu werden scheinen, ersuche ich, sie nochmals allgemein bekannt zu machen. Auch bitte ich Uebertretungsfälle unanstandslos zur Anzeige zu bringen.

Wiesbaden, den 13. April 1915.

Der Regierungspräsident, In Vertretung von Gizdi.

Die vorstehende Verfügung bringe ich im Anschlusse an meine Bekanntmachung, betreffend Höchstpreise für Speisekartoffeln, vom 13. d. Mts. in Nr. 44 des Kreisblattes, zur allgemeinen Kenntnis.

Zur Befestigung bestehender Zweifel über den Begriff „Speisekartoffel“ mache ich darauf aufmerksam, daß nach der Bundesratsverordnung vom 31. März 1915 — R. G. Bl. S. 202 — als Speisekartoffeln nur Kartoffeln verkauft werden dürfen, die aus Saatgutverhältnissen stammen, die von der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft oder von landwirtschaftlichen Ämtern in Vertretung anerkannt sind. Uebrigens gelten vom 26. d. Mts. ab die festgesetzten Höchstpreise auch für Speisekartoffeln.

Wiesbaden, den 17. April 1915.

Der königliche Landrat, von Heimburg.

Nr. 319.

Die schon vorgewiesene Jahreszeit und die jetzt naturgemäß eintretende starke Verringerung der Kartoffelvorräte durch das Auslesen von Saatgut mahnt zur äußersten Sparsamkeit bei der Verwendung der Kartoffeln. Ich bei dieser Sparsamkeit zu beteiligen, ist die unterlässliche Pflicht jedes Einzelnen. Ich habe das Vertrauen, daß das Eisenbahnpersonal, das in der Kriegszeit seine verstärkten Dienstpflichten in musterhafter Weise erfüllt, auch diese weitere väterländische Pflicht verständnisvoll und gern übernehmen und auch für die Aufklärung außerhalb der Kreise der Verwaltung Sorge tragen wird. Auf die folgenden Punkte mache ich besonders aufmerksam:

1. Bei der Aufbewahrung der Kartoffeln ist die größte Vorsicht zu beobachten, damit sie nicht durch Fäulnis oder durch zu starkes Austreiben verderben. Nicht ganz tabellose Knollen sind zuerst zu verwenden, damit sie nicht weiter rot leiden und auch andere Kartoffeln nicht anstecken.

2. Uebrigste Sparsamkeit ist beim Zubereiten der Kartoffeln in der Küche nötig. Es darf nicht mehr gekocht werden, als für die einzelne Mahlzeit unbedingt erforderlich ist. Kartoffeln sollen ausnahmslos nur in der Schale gekocht werden. Die in dem Schalen der rohen Kartoffeln liegende Verfärbungsmittel menschlicher Nahrungsmittel verleiht unter den jetzigen Verhältnissen gegen die unterlässliche Pflicht. Auch nicht ganz tabellose Knollen müssen, soweit dies nur irgend anständig, in der Küche für menschliche Nahrung verwendet werden. Bei gutem Willen und zweckmäßiger Behandlung läßt sich hierbei viel erreichen. Den Hausfrauen ermahne ich, die Kartoffeln in der Schale zu kochen. Ihre Familienangehörigen müssen sich mit dem ihnen durch die Küche Gebotenen abfinden.

3. Es ist unbedingt darauf zu halten, daß die vorstehend behandelten Gesichtspunkte über die Aufbewahrung und die Zubereitung der Kartoffeln von allen Bahnwirten befolgt werden. Diefen ist sofort unbedingt zu verbieten, rohe Kartoffeln zu schälen. Die Bahnwirte sind zu kontrollieren. Im übrigen nehme ich weoen der Bahnwirte auf den Erlaß vom 24. März ds. Js. 201

— V 54 88 — Bezug. Die Bierwache zu R. A. 214/15

führenden Verhandlungen sind aufs äußerste zu beschleunigen. Gleiche Anordnungen gelten für die Speisewagenbetriebe in Besoldung des den königlichen Eisenbahndirektionen in Bromberg, Danzig und Frankfurt (Main) durch den Erlaß vom 26. Februar ds. Js. — II 24 11 54 — erteilten Auftrags.

R. A. 85

4. Darauf, daß die Tiere (namentlich die Schweine) den Menschen die Nahrung nicht wegnehmen sollen, habe ich wiederholt hingewiesen. Es sind jetzt schon Fälle bekannt geworden, in denen Familien bei Anwesenheit ihrer Schweine durch die Verfütterung ihrer Kartoffelröhrchen in die größte Verlegenheit gekommen sind, indem sie fast zu ihrer einzigen Nahrung keine Kartoffeln mehr haben und solche in ihrem Dorfe auch nicht kaufweise erwerben konnten.

Uebrigste Sparsamkeit muß beim Pflanzen der Kartoffeln beobachtet werden. Wenn es auch zu anderer Zeit am besten ist, mittelgroße Knollen (in Hühnergröße) und zwar unzerhackt zu pflanzen, so müssen unter den jetzigen Verhältnissen die Kartoffeln von dieser Größe ebenso wie die größeren Knollen zerhackt werden. Knollen, die erheblich kleiner sind als Hühnergröße, sind unzerhackt unter den jetzigen Verhältnissen immer noch zum Pflanzen zu verwenden. — Sie müssen aber jedenfalls größer als Haselnüsse sein. Werden diese Grundregeln befolgt, so läßt sich zugunsten der gegenwärtigen menschlichen Ernährung eine große Menge von Kartoffeln ersparen. Das Zerhacken der Kartoffeln muß so frühzeitig vor dem Pflanzen erfolgen, daß sich die Schnittfläche nach mit dem vor Fäulnis schützenden Wundstoff überziehen kann. In jedem Zeitpunkt muß sich mindestens ein Auge befinden. Die triebkräftigsten Augen sitzen bekanntlich an der Krone der Kartoffel.

5. Mit Rücksicht auf das gebotene äußerste Haushalten mit den Kartoffelbeständen muß ganz allgemein geprüft werden, ob nicht Flächen, deren Bestellung mit Spätkartoffeln bisher in Aussicht genommen war, mit Gemüsen zu besetzen, oder mit Mohrrüben (gelbe Rüben) und dergl. zu versehen sind. Zur Ausfaat von Mohrrüben ist jetzt die höchste Zeit. Jedenfalls müssen Spätkartoffelrüben und dergl. zur Verfügung stehen, selbst auf die

Gefahr hin, daß sie später nicht gebraucht werden. Solche Heranzucht kann, wenn sie nicht bereits anderweitig gemäht ist, verwaltungsfähig (etwa je für einen Betriebsamtsbezirk) erfolgen. Der wiederholt empfohlene und wegen der hohen dafür festgesetzten Preise besonders einträgliche Bau von Frühkartoffeln darf dagegen, soweit Saatgut vorhanden oder noch zu erlangen ist, unter keinen Umständen beschränkt werden, denn es kommt jetzt darauf an, die Kartoffelvorräte so rasch wie nur irgend möglich zu ergänzen. Frühkartoffeln erfordern, worauf ich hier besonders aufmerksam mache, wegen ihrer kurzen Wachzeit einen recht nahrhaften Boden.

Von diesem Erlaß wolle jede Direktion mit größtmöglicher Beschleunigung durch eine unbedingt leistungsfähige Druckerei eine große Auflage in Buchdruck herstellen lassen und dafür besorgt sein, daß jedem Beamten und Arbeiter des Direktionsbezirks ein Abdruck eingehändigt wird. Die Anweisungen über die Verteilung sind sofort nach Eingang dieses Erlasses auszufertigen, damit sie unmittelbar nach Ablieferung der Stücke aus der Druckerei abgeben können. Mit dem Beginn der Verwendung ist auch nicht zu warten, bis die ganze Auflage abgeliefert ist.

Berlin W 66, den 3. April 1915.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten, In Vertretung, Stieger.

Nr. 320.

Erinnerung.

Diejenigen Städte und Landgemeinden des Kreises, welche mit der Ablieferung der Umschlagbeiträge zu den Ausgaben der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Jahr 1914 an die Kreisgenossenschaft noch im Rückstande sind, werden hieran mit dem Bemerken erinnert, daß die Ablieferung der Beiträge nach § 1020 R. G. B. innerhalb vier Wochen nach Zustellung der Heberolle zu geschehen hat. Dieser Termin läuft am 30. d. Mts. ab. Eine Verlängerung dieser Frist ist nicht möglich. Die Ablieferung der Beiträge ist zu geschehen, da die Postanstalten für die vorgeschriebene gezahlten Rentenbeiträge bereits seit dem 1. Januar d. J. Zinsen berechnen.

Die Einzahlung hat auf das Postkontokonto Nr. 6522 Frankfurt/Main der Kreisgenossenschaft in Wiesbaden, oder auf deren Konto bei der Kass. Landesbank zu erfolgen.

Wiesbaden, den 24. April 1915.

Der Vorsitzende des Sektions-Vorstandes, von Heimburg.

S.-Nr. L. 432.

Nichtamtlicher Teil.

Wiesbaden. Dem Waldbrande am Mittwoch am Schloßkopf sind 3 1/2 Morgen Nadel- und Buchenbestand sowie verschiedene Anpflanzungen zum Opfer gefallen. Da der Brand durch Funkenauswurf einer Lokomotive entzündet sein soll, wird der Eisenbahnstrecke den Schaden zu tragen haben. — Man darf den Bienen nicht wieder an der Arbeit. In zwei Einbrüchen in der Biederer Straße fielen ihnen Geld und verschiedene Gebrauchsgegenstände in die Finger.

Die Jagd auf Rebhühner wird laut Beschluß des Bezirksauschusses am 2. Mai ds. Js. im Regierungsbezirk Wiesbaden eröffnet werden.

Mainz. Das neue Waldhotel Lenneberg, das zu Anfang dieses Monats eröffnet wurde, erweist sich schon jetzt als ein durchaus rentables, wohlgeplantes Unternehmen, das eine kaum geahnte Anziehungskraft auf die Spaziergänger und Touristen nicht nur von Mainz, sondern auch auf die der weiteren Umgebung hin ausübt. Am gestrigen Sonntag waren nicht nur die sämtlichen Wirtschaftsräume und Veranden, sondern auch die vielen Dugende im freien angelegten Tische den ganzen Nachmittag hindurch bis zum letzten Plätzchen besetzt. Wohl über 2000 Gäste hatten sich nach und nach auf dem herrlich gelegenen Plage, der einen wunderbaren Ausblick auf den Rheinstrom und die im vollen Blühenstande prangenden Hügel zu beiden Seiten des Stromes bietet, eingefunden.

Bodenheim. Die 30jährige Ehefrau des Landwirts Friedrich Halknach in Rommenheim, die über Bodenheim nach Oppenheim fahren wollte, stieg an der hiesigen Station in einen unrichtigen Zug. Ihr Verlust, aus dem unrichtigen Zug zu springen, brachte ihr den Tod. Der Chemann der Berunglühten mußte dieser Lage ins Feld ziehen.

Fulda. Im Wachtlokal der Artilleriekaserne hantierten zwei ältere Unteroffiziere mit ihren geladenen Karabinern. Einer sagte im Eifer: „Jetzt schicke ich Dich tot“. Schon im gleichen Augenblick brachte ein Schuß Einer der Unteroffiziere, ein Gerichtsjetretär, erhielt einen Schuß, der ihn auf der Stelle tötete.

Elms. Ein abends um 1/7 Uhr mit dem Kölner Zug hier eintreffendes Ehepaar geriet unterwegs in so heftige Streitigkeiten, daß sich nach dem Aussteigen die aufgeregte Frau vor die Maschine warf, um sich überfahren zu lassen. Die Bahnbeamten sprangen hinzu und retteten die Frau, die nachdem sie sich beruhigt hatte, mit ihrem Mann die Reise nach Holland fortsetzte.

Berlin. Die Frau eines Bäckermeisters in Bernau wurde zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie, ohne dazu befugt zu sein, beschlagnahmte Weizenmehlverträge missentlich beiseite schaffte, bei der Bereitung von Weizenbrot Weizenmehl nicht in der vorgeschriebenen Mischung verwendete und bei der Zubereitung von Roggenbrot Weizenmehl gebrachte.

Berlin. Einer umfangreichen Papiergeldfälschung ist der „Pöfischen Zeitung“ zufolge die Berliner Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. In einem Hause in der Märkerstraße wurden in einem Räume einer Dreiwimmerwohnung das vollständige Material einer Werkstatt zur Herstellung von falschen Scheinen und für etwa 3000 Mark fertiges gefälschtes Papiergeld entdeckt.

Reg. Der Dieb eines von der Unionbank an die Nationalbank für Deutschland in Berlin aufgegebenen, 100 000 Kronen enthaltenden Wertpapiertes hat sich selbst der Polizei gestellt. Er ist ein Brauer Oberpostoffizial namens Michel. Der gefohlene Betrag ist bis auf einige hundert Kronen wiedererlangt worden.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 24. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Alle Versuche des Feindes, uns das nördlich und nordöstlich von Ypern gewonnene Gelände freitig zu machen, mißlingen. Nördlich von Ypern brach ein starker französischer, nordöstlich von Ypern bei St. Julien ein englischer Angriff unter schwersten Verlusten zusammen. Ein weiterer feindlicher Angriff an und östlich der Straße Ypern-Birichhöhe hatte nachts daselbe Schicksal.

Westlich des Kanals wurde nachts der Ort Oizerne von unseren Truppen gestürmt. Die Zahl der gefangenen Franzosen, Engländer und Belgier hat sich auf 2470 erhöht. Außer im Ganzen 35 Geschütze mit Munition, fielen eine größere Anzahl von Maschinengewehren, viele Gewehre und sonstiges Material in unsere Hände.

In der Champagne sprengten wir nördlich der Beaufeuille-Ferne heute nacht mit 4 Minen einen feindlichen Schützengraben. Die Franzosen erlitten hierbei starke Verluste, zumal ihre Artillerie das Feuer auf die eigenen Gräben legte.

Zwischen Maas und Mosel erneuerten die Franzosen an mehreren Stellen ihre Angriffe.

Im Ailly-Walde behielten wir im Bajonettkampf die Oberhand. Weiter östlich wurden die an einzelnen Stellen in unsere Linien eingedrungenen Franzosen wieder hinausgeworfen.

Im Priesterwalde machten wir weitere Fortschritte. In den Vogesen hinderten Nebel und Schnee die Gesechtstätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Sonntag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 25. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ypern errangen wir weitere Erfolge. Das am 23. April eroberte Gelände nördlich von Ypern wurde auch gestern gegen feindliche Angriffe behauptet. Weiter östlich setzten wir unseren Angriff fort, stürmten die Ferme Solaert, südwestlich von St. Julien, sowie die Orte St. Julien und Kereffelaere und drangen siegreich gegen Grafenstapel vor. Bei diesem Kampfe wurden etwa 1000 Engländer gefangen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Ein englischer Gegenangriff gegen unsere Stellung westlich von St. Julien wurde heute früh unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Westlich von Lille wurden Angriffsversuche der Engländer durch unser Feuer im Keime erstickt.

In den Argonnen schlugen wir nördlich von Le Jour de Paris einen Angriff zweier französischer Bataillone ab.

Auf den Maashöhen südwestlich Combres erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Wir gingen hier zum Angriff über und durchdrangen in einem Ansturm mehrere hinter einander liegende französische Linien. Nördliche Versuche der Franzosen, uns das eroberte Gelände wieder zu entreißen, scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. 24 französische Offiziere, 1600 Mann und 17 Geschütze blieben bei diesen Kämpfen in unserer Hand.

Zwischen Maas und Mosel kam es sonst nur an einzelnen Stellen unserer Südfront zu Nachkämpfen, die bei Ailly noch nicht abgeschlossen sind.

Im Priesterwalde mißglückte ein französischer Nachangriff.

In den Vogesen behinderte auch gestern starker Nebel die Gesechtstätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Zwei schwächliche Angriffe der Russen westlich Ciechanow wurden abgewiesen.

Als Antwort auf die Bombenwürfe der Russen auf die feindliche Stadt Meidenburg wurde der Eisenbahnknotenpunkt Bialystok von uns nochmals mit 20 Bomben belegt.

Oberste Heeresleitung.

Die Betrachtung des Erfolges, den unsere Truppen bei Ypern davongetragen haben, tritt in der Samstag-Nachricht der Obersten Heeresleitung noch stärker hervor. Besonders die Zahl der eroberten Geschütze, Maschinengewehre und sonstigen Kriegsmaterials ist größer als zuerst berichtet wurde. Die Ausnutzung des Sieges hat auch den Ort Oizerne auf dem westlichen Ufer des Kanals in unsere Hand gebracht, so daß ein weiterer Stützpunkt für die Ueberkreuzung dieses Frontalhindernisses gewonnen ist. Die Bekundeten haben sofort versucht, durch Gegenstöße den empfindlichen Druck aufzuheben, der dadurch auf die Verbindung von Ypern mit der Küste ausgeübt wird. Alle Vorstöße sind gescheitert. Sie gingen von Ypern nach Norden und Nordosten auf Birichhöhe und St. Julien an der Straße Ypern-Boelcapelle. Die Ueberumpfung durch die Deutschen, welche die Franzosen in ihrem amtlichen Bericht den Bomben mit erstickender Wirkung zuschreiben möchten — ein Ausdruck, der an den Rebel von Chiun erinnert — ist also doch von ernstlichen Folgen begleitet gewesen. Feldmarschall John French ist ehrlicher. Er gibt zu, daß die Franzosen sich bis Boelcapelle haben zurückziehen müssen, behauptet aber, die englische Front sei unbekümmert geblieben. Wie reimt sich dazu der Verlust von vier schweren englischen Geschützen? Wenn der britische Heerführer angibt, daß er genötigt gewesen sei, seine Front in Uebereinstimmung mit der französischen zu bringen, so räumt er damit ein, daß die Verbündeten zur Aufgabe ihrer alten Stellungen veranlaßt gewesen sind. Es ist ergötzlich, die Klage über die Verwendung der Geschütze mit erstickenden Galen zu lesen, sie nehmen sich besonders hübsch aus aus dem Munde des Oberbefehlshabers einer Nation, die jedes Gebot des Völkerrechts seit Jahrzehnten mit Füßen getreten hat.

Berlin. Während die Oberste Heeresleitung neue deutsche Siege bei Ypern meldet, verdröht der amtliche französische Bericht vom Samstagabend die Tatsachen, welche den vorausgegangenen heftigen Kämpfen um das Dorf Oizerne zugrunde liegen. Die

Kriegszeitung bemerkt dazu: Die dreifache Ueberzeugung des deutschen Erfolges durch John French nicht mitzumachen. Er geschick in seinem Bericht die enormen Verluste der kanadischen Division zu. Es ist nicht ohne Interesse, festzustellen, daß French die Franzosen für die Niederlage verantwortlich zu machen sucht.

W. B. London, 24. April. Das Kriegsamt teilt mit: Der Kampf um das Gelände zwischen Steenrode und Langemarck, wo die Deutschen durchdrangen, dauert noch an. Der Verlust dieses Teiles der Linie entblöhte den linken Flügel der kanadischen Division, der zum Rückzug gezwungen wurde, um mit dem rechten Flügel der benachbarten Truppen Fühlung zu behalten. Im Rücken der letzteren befanden sich vier kanadische 4,7-Zollkanonen, die in die Hände des Feindes fielen. Aber einige Stunden später machten die Kanadier einen brillanten erfolgreichen Vorstoß und eroberten die Kanonen zurück. Sie nahmen eine beträchtliche Anzahl Deutsche gefangen, darunter einen Obersten. Die Kanadier hatten große Verluste, aber ihre Tapferkeit und Entschlossenheit retteten die Lage. (Die Absicht, die englische Niederlage zu bemängeln, spricht so deutlich aus dieser Meldung, daß selbst die Landsteuereinsamler trotz der Umhüllung nur eine blühende Pflanze schmecken werden.)

Neutrale Blätter über die Lage im Westen.

Basel, 24. April. Der militärische Mitarbeiter der „Basler Nachrichten“ stellt fest, daß trotz der französischen-englischen Siegesnachrichten auf dem westlichen Kriegsschauplatz keine wesentliche Veränderung der Kampffront erkennbar ist. Der kleine Gewinn der Franzosen bei Ailly, von dem diese so viel Aufhebens machten, habe tatsächlich keine Bedeutung. Die Verschiebungen von Messager seien unwesentlich. Dagegen griffen die Deutschen am Hartmannswellerkopf heftig mit Erfolg an. — Der militärische Mitarbeiter des „Berliner Bunde“ schreibt, man könne nach dem Verlauf des Vorstoßes von Neuve Chapelle daran zweifeln, ob das englische Heer in vollem Maße bewegungsfähig sei. — Daselbe Blatt veröffentlicht den Brief eines Fremdenlegationsrats, der in Frankreich kämpft. In dem Briefe heißt es: Hier hat sich noch nichts geändert, immer noch die gleichen Stellungen. Es ist übrigens nichts zu machen, denn die Preußen sind zu gut verchanzt. Sie haben die Bergeshöhen besetzt, und wir sind unten. Seit dem 15. September sind wir nicht dazu gekommen, die gefallenen Kameraden, die bei den Sturmangriffen gefallen sind, zu begraben.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W. B. Wien, 23. April. Amtlich wird verlautbart, 23. April 1915:

Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Karpathenfront vereinzelte Geschützkämpfe, wobei unsere Artillerie im Abschnitt Nagodolac, deutsche Artillerie bei Kozjowa mit Erfolg wirkte. Vor den Stellungen am Ujzoder Paz nach dem abgeschlagenen Sturmangriff der Russen verhältnismäßig Ruhe. Alle Gefangenen bestätigen die schweren Verluste des Gegners. Westlich des Passes wurde gestern ein starker Stützpunkt des Feindes erobert.

In Südbosnien und in der Bukowina keine Veränderung. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W. B. Wien, 24. April. Amtlich wird verlautbart: 24. April 1915, mittags: In den Karpathen hellenweise heftiger Geschützkampf. Am Abschnitt des Ujzoder Passes während des Tages vereinzelte Vorstöße der Russen, die durchweg abgewiesen wurden. Nachangriffe des Feindes entlang der Turkoerstraße und westlich dieser scheiterten neuerdings unter großen Verlusten des Gegners. Die sonstige Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W. B. Wien, 25. April. Amtlich wird verlautbart vom 25. April 1915 mittags:

An der Karpathenfront wurde im Dramalale bei Kozjowa ein neuer Erfolg erzielt. Nach tagelangen mit großer Zähigkeit durchgeführten Sappenangriffen erstarbten gestern unsere Truppen die Höhe Oštra, südlich Kozjowa. Geschütze gelang es den anschließenden deutschen Truppen, an und westlich der Straße Kanit nach vornwärts zu gewinnen. In Summa wurden 652 Russen gefangen. Durch die Erfüllung der Höhe Oštra und durch die Eroberung des Zwiniridens anfangs April ist nunmehr der Feind von den verbündeten Truppen beiderseits des Dramalales geschnitten.

In den übrigen Abschnitten der Karpathenfront vereinzelte Geschützkämpfe.

In Wallien und Polen zum Teil Ruhe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Aus den Karpathen.

Berlin, 25. April. Der Berichterstatter des „Berliner Tageblatts“ schreibt aus dem K. K. Kriegspressquartier: Trotz der schweren Verluste, die der Feind vor zwei Tagen bei dem Sturm auf die österreichisch-ungarischen Stellungen nördlich des Ujzoder Passes erlitt, erneuert er die wütenden Anstrengungen, sich dieses wichtigen Zugangstores nach Ungarn zu bemächtigen. Er stürmt ohne Schonung seines Menschenmaterials gegen die uneinnehmbaren stark besetzten K. K. Positionen an. Mehrfach kam er bis an unsere Stacheldrahterhebe heran. Unsere Truppen liegen im stillen Kampf heran und erdrosselten erst aus sicherer Schußweite das Feuer mit verheerender Wirkung. Sturmangriff auf Sturmangriff brach zusammen, bis die Russen auch diesen letzten Versuch als hoffungslos einstellten.

Speyer, 26. April. Der Berichterstatter des „Berliner Tageblatts“ schreibt über die Erschöpfung der russischen Offensivkraft. Die Kämpfe der Russen um den Besitz der Dufkaabhängige und der Strohenzüge sind nun schon in der vierten Woche auf einen toten Punkt gelangt. Ihre Angriffe sind nicht nur schwächer geworden, sondern haben, wie es scheint, auch an Ernsthaftigkeit eingebüßt. Die an einzelnen Stellen unserer Gesechtlinie lieh hier und da wiederholenden Angriffe der Russen waren wir bei jeder Gelegenheit mit der größten Leichtigkeit zurück. Die Russen besahnten jeden dieser Versuche mit einer großen Zahl von Toten. An der Linie Bihars—Zbota—Jelosek war, abgesehen von Artilleriekämpfen, bei denen immer wie die Angreifer waren, die Untätigkeit der Russen vollständig.

Die erschöpften Russen.

Kopenhagen, 26. April. Eine Petersburger Meldung der „Politiken“ meldet, daß die Russen in den Karpathen nicht allein durch die Witterungsverhältnisse und die ausgemachten Wege, sondern vor allem aus der Erschöpfung und den Verlusten der russischen Truppen vorläufig an eine Offensive nicht denken könnten, da sie Ruhe und Erholung brauchen. Die Wiederaufnahme der Karpathenkämpfe von Seiten der Russen, sei nicht vor dem Ablauf mehrerer Wochen zu erwarten.

Wir kommen vorwärts!

Der Berichterstatter des „Pester Lloyd“ hatte eine Unterredung mit einem General der deutschen Südarmee, der erklärte: Die Schwierigkeiten des Winterkrieges in den Karpathen waren riesig und unerhört. Ihre Bewältigung ist eine der größten Leistungen, die die Kriegsgeschichte kennt. Es ist unseren braven Truppen kürzlich gelungen, die Zwininhöhe zu nehmen. Der gefangene russische Befehlshaber erklärte, er habe nie geglaubt, daß die Eroberung dieser Höhe möglich wäre. Tatsächlich gehört diese Leistung zu den größten Taten des Krieges, der Kräfte überhäuft. Auf die Frage, ob anzunehmen wäre, daß der Angriff der Russen an Raum gewinne, antwortete der General: Ein russischer Frontangriff ist mehr als schwierig. Es ist eine Unmöglichkeit. Dabei verbietet die freigelegte Opferbereitschaft. Es ist so viel, daß wir uns freuen, wenn die Russen angreifen. Ich begrüße jede Meldung darüber mit den Worten: „Gott sei Dank! Die Russen greifen wieder an!“ Der General bezeichnete den gegenwärtigen Stand des Kampfes als durchaus günstig. Der Karpathenkrieg sei kein Spoziergang. Aber, wenn auch langsam, wir kommen vorwärts! Daß die Russen die Karpathenfront durchbrechen könnten, bezeichnet er als ausgeschlossen.

Das deutsche Besatzenkorps.

Budapest. Der Kriegsberichterstatter des „Eft“ meldet aus dem Kriegspressquartier: In den Karpathen steht außer der deutschen Südarmee das in diesem Monat dort nördlich Homonna eingetroffene deutsche Besatzenkorps unter Führung des Generals v. d. Marwitz. Dieses Korps kam nach 55-tägiger Bahnfahrt in die Karpathenfront, wo es freudigst empfangen wurde. Die Truppen gingen von Eisenbahnhöfen unmittelbar in den Kampf. Die Artillerie erlitt in der Nacht der Ankunft eine 800 Meter-Höhe und morgens brachte sie bereits russische Batterien zum Schweigen. Ein anderer Teil der Artillerie ging mit unserer Artillerie gemeinsam vor und hatte einen beispiellosen Erfolg. Sie machte 3000 Russen, darunter 23 Offiziere, zu Gefangenen. Es gelang der vereinten Artillerie an einer Stelle sich hinter den Rücken der Russen so genau einzuschleichen, daß der einzige Ausweg der Russen zum Rückzug ständig unter mörderischer Feuer gehalten werden konnte. So errichtete die Artillerie hinter dem Rücken der Russen eine wahrhaftige Mauer, durch die niemand lebend durchkommen konnte. Dann begann die Artillerie die Mauer der eigenen Stellung näher zu bringen, indem sie auf immer geringere Entfernungen schob, so daß die russischen Reihen gegen unsere Infanteriestellungen getroffen wurden. Der Erfolg war, daß 3000 Russen gefangen wurden.

Von der deutschen Kriegsflotte.

Berlin, 24. April. Zu der Meldung des deutschen Admirals über den Vorstoß unserer Flotte in die Nordsee schreibt die „Tägl. Rundschau“: Wer ist da nun Herr in der Nordsee, wer ist es, der sich in seine Häfen verzieht, unsere U-Boote, die die englische Küste umkreisen, unsere Hochseeflotte, die treuz und quer die Nordsee abfährt und die englische Küste nach englischen Kriegsschiffen absucht, oder die englische Flotte, die aus Furcht vor unseren U-Booten und Minen nicht wagt, in die Arena zu kommen, sie, die der deutschen Flotte in kurzem den Garaus machen wollte?

Berlin. Zur Kreuzfahrt unserer Hochseeflotte heißt es in einem Drahtbericht der „Wostischen Zeitung“ aus Kristiania vom 23. April. Der heute angekommene hiesige Dampfer „Földin“ meldet, er habe unterwegs auf der Reise von Amsterdam nach Kopenhagen eine große deutsche Kriegsflotte südwestlich vor Helgoland passiert. Als von der Flotte zwei Warnungsschiffe abgehen wurden, hielt der „Földin“ an und ein deutscher Torpedojäger kam herangebraust. Ein deutscher Offizier kam an Bord und unterlegte das Schiff. Der Offizier sagte während seines Besuchs am Bord des norwegischen Schiffes, man habe in der deutschen Flotte den einzigen Wunsch, die englische Flotte endlich zu treffen und wolle sie jetzt endlich aufstöbern. — Die „Wostische Zeitung“ schreibt dazu: Wohl bewacht durch keine Flotte vor schmerzlichen Verlusten, aber er verzichtet damit von vornherein aus der Papierblockade eine katastrophale zu machen. Noch heute, nach fast neun Monaten des Eintretens Englands in den Weltkrieg, ist die Nordsee frei und wir können zu unserer Flotte, deren Großadmiral heute auf ein halbes Jahrhundert schäpferischer Tätigkeit zurückblickt, das Vertrauen haben, daß sie auch den Wahlspruch, mit dem sie in den ihr aufgezwungenen Kampf gezogen ist zum Wahrspruch macht: Die Meere sind frei!

Berlin. Unter der Ueberschrift „Wer beherrscht die Nordsee?“ heißt es im „Berliner Lokalanzeiger: Die See ist frei und von der englischen Seeherrschaft weit und breit nichts zu spüren. Die Furcht vor unseren U-Booten und vor Minengefahr läßt es der englischen Flotte nicht ratlos erscheinen, die Nordsee zu befahren. Unsere Flotte dagegen läßt sich durch das gelegentliche Auftreten englischer U-Boote in der deutschen Bucht nicht abhalten, die Nordsee bis an die englische Gewässer hin nach dem Feinde abzufinden. So lange die englische Flotte als ersten Grundlag ausstellt, ihre Kriegsschiffe keinem Risiko auszuliefern, wird sie freilich möglicherweise vor Verlusten bewahrt bleiben. Aber den Anspruch, daß sie die Nordsee beherrscht, muß sie aufgeben.

Der Fliegerkrieg.

Allenstein. Zwei russische Flieger erschienen Samstag früh über Reidenburg und warfen Bomben ab. Am Bahnhof wurde einiger Schaden angerichtet. In einem Zuge wurden auch die Fenstergehäusen zertrümmert. Zwei Kinder wurden leichtverletzt.

W. B. London, 24. April. Am 22. April überflogen mehrere „Zeubler“ am frühen Morgen Lüneville. Die Einwohner wurden durch Explosionen von Fliegerbomben geweckt. Vierzehn Einschlagstellen sind festgestellt. Sieben Bomben waren angeblich Brandbomben. Es wurde kein Schaden angerichtet.

Der Unterseebootkrieg.

W. B. London, 25. April. Im Unterhaus fragte Lord Charles Beresford, ob die Regierung für jedes von deutschen Unterseebooten versenkte englische Schiff ein interniertes deutsches Schiff mit Beschlag belegen werde. Premierminister Asquith erwiderte, die Regierung habe die Frage erwogen. Sie habe beschlossen, dies vorläufig nicht zu tun. Diese Entscheidung schließe aber nicht eine neue Ermägung aus, falls es die Umstände erheischen.

Neue englische Schiffverluste.

Die englischen Fischereidampfer „Envo“ aus Aberdeen und „St. Laurent“ aus Grimsby sind durch deutsche Tauchboote versenkt worden. — Der Fischdampfer „Queenstown“ landete in Grimsby den Kapitän und sechs Mann vom Fischdampfer „St. Lawrence“, der von einem deutschen Unterseeboot Donnerstag bei der Doggerbank versenkt wurde. Das Unterseeboot beschloß das Schiff mittags 11 Uhr 30 Min., worauf beschossen wurde, es auszugeben. Zwei Mann ertranken. Die Deutschen sprengten den Fischdampfer durch hineingelegte Minen in die Luft.

Die Mannschaftsverluste der englischen Marine.

Die gesamten Verluste der englischen Marine, einschließlich Reservisten und Freiwilligen seit Kriegsausbruch bis 3. März werden jetzt von amtlicher englischer Seite wie folgt angegeben: Offiziere getötet 332, verwundet 61, interniert 41, gefangen 11. Mannschaften getötet 4981, verwundet 640, interniert 1524, gefangen 924 Mann.

Ein Handschreiben Kaiser Wilhelms an Königin Wilhelmina.

Kopenhagen, 24. April. „Daily Express“ berichtet aus Amsterdam, Kaiser Wilhelm habe aus dem Großen Hauptquartier anlässlich der „Kronen“-Wahre ein in herzlichstem Tone gehaltenes Handschreiben an die Königin Wilhelmina geschickt, das in ganz Holland große Befriedigung hervorgerufen habe. Das Schreiben soll die Wendung enthalten, Kaiser Wilhelm beklage den Zwischenfall und hoffe, daß man in Holland von den freundschaftlichen Absichten Deutschlands überzeugt sei.

Der Krieg im Orient.

Berlin. Laut „Kölnischer Zeitung“ veröffentlicht der „Abend“ Mitteilungen eines kürzlich aus Ägypten in Konstantinopel eingetroffenen Italiens, wonach ganz Ägypten zum Aufstand bereit sei.

Kairo. Khalif, der den Nordanmarsch auf den Sultan von Ägypten unternommen hat, ist gehängt worden.

Der Kampf um die Dardanellen.

W. B. Konstantinopel, 25. April. Meldung des Hauptquartiers. Heute vormittag eröffnete die russische Flotte in Demonstrationen ein Feuer außerhalb der Feuerlinie unserer Vossorusbefestigungen, das eine halbe Stunde dauerte und zog sich unmittelbar darauf in nördlicher Richtung zurück. Unsere Befestigungen hielten es nicht für notwendig, das Feuer zu erwidern. — Von den übrigen Kriegsschauplätzen liegen noch keine wichtigeren Meldungen vor.

Befahrung der „Ayeisha“ von feindlichen Arabern angegriffen.

Berlin, 23. April. Die Befahrung von S. M. S. „Ayeisha“, das Landungstorp der „Cimden“, ist am 27. März in den türkischen Hafen Sidra südlich Djidda angekommen, nachdem es gelungen war, zum zweiten Male den englisch-französischen Blockadefreilichtern zu entgehen und den 300 Meilen langen Weg von Hodeida nach Sidra unbemerkt vom Feinde zurückzulegen.

Während der Befahrung zu Lande wurde sie von Arabern, die von den Engländern bestochen waren, angegriffen. In hartem Kampfe wurden die Angriffe der Räuberbanden abgewiesen, bis der Weg zur Hedhosa-Bahn frei war. Leider hat die Besatzung hierbei schwere Verluste erlitten. Ein Telegramm vom türkischen Hauptquartier meldet uns, daß der Leutnant von der „Ayeisha“, Matrose Rademacher und Heizer Lang sind, während einige Leute der türkischen Begleitmannschaft leicht verwundet wurden. Die Verwundeten befinden sich in der Heilung im Militärhospital in Sidra.

Kleine Mitteilungen.

Stuttgart. Graf Zeppelin hat das Eisenerz Kreuz 1. Klasse erhalten.

Berlin. Daß sich in Petersburg in der letzten Zeit eine bedeutende für den Feind nachteilige Stimmung herausgestellt, bezeugen die „Berliner Postenblätter“ die russischen Zeitungen.

Wien. Der Gesundheitszustand der Wiener Bevölkerung ist im Verhältnis zum Vorjahr überaus günstig.

Paris. Der „Temps“ meldet: Die Polizei verhaftete ein württembergisches Ehepaar namens Stürle. Die Eheleute hielten sich seit Kriegsausbruch bei Bekannten versteckt, da sie Frankreich nicht mehr verlassen konnten und nicht in Deutschland werden wollten. Gegen Stürle, der von Beruf Weinhandlungsbefehl hatte, als daß er diese Waise zu einer bis dahin ungehörigen Forderung gebracht hat, so wäre das schon ein Grund, für immer als einen der stärksten geistigen Helfer des Reiches zu betrachten.

Wien, 24. April. In einer Besprechung des fünfjährigen Dienstjubiläum von Tirpitz würdigt die „Neue Freie Presse“ die Verdienste, die sich der Großadmiral um den Ausbau der deutschen Flotte erworben hat und sagt: Die ganze österreichisch-ungarische Monarchie schließt sich herzlich den Glückwünschen an. Tirpitz nicht weiter erkannt hätte, als die überragende Bedeutung der Unterseeboote im Seekriege, und wenn er kein anderes Mittel hätte, als daß er diese Waise zu einer bis dahin ungehörigen Forderung gebracht hat, so wäre das schon ein Grund, für immer als einen der stärksten geistigen Helfer des Reiches zu betrachten.

In einer Besprechung der Kreuzfahrt der deutschen Hochseeflotte in der Nordsee betont das Blatt, daß das Ergebnis nicht ohne Wirkung auf den Feind war auf die Neutralen bleiben könne; demnach das Ergebnis sei, daß die englische Kriegsflotte von der Nordsee verdrängt ist. Die englische Flotte räumte dieses Gebiet im Kampf, weil sie die deutschen Unterseeboote fürchtete. Auch die „Neue Wiener Tagblatt“ wirft die Frage auf, ob die Lage nicht eher als eine britische Niederlage ohne Seeschlacht aufzufassen sei und nicht als englische Blöße der deutschen Hochseeflotte.

Das Blatt betont ferner, daß als der bedeutsamste Erfolg des Krieges die Ausschaltung des Dardanell-Kanals als Vorkriegsbedingung der Fortsetzung der Operationen nach Westen und als Voraussetzung der solange umstrittenen Stadt Apaton von Norden her zu erobern sei. Das „Tendenzblatt“ sagt: Bei den Engländern erwies sich Ende der vorigen Woche die Offensiv, gefolgt die Defensiv, als unermessend. Den Deutschen gelang damals die Verteidigung, der Angriff. Das charakterisiert wohl am deutlichsten die Lage im Kampfplatz in Apaton, und die daraus sich ergebenden Folgen der Partien. — Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Es ist keinem Zweifel unterliegen, daß die Deutschen sehr glücklich über die Wahl des Angriffsraumes waren, und daß der Angriff mit dieser Umsicht vorbereitet, angeführt und durchgeführt wurde. Der bedeutende Erfolg berechtigt zu weiteren Erwartungen.

Gen Schimpf.

Sir Edward Grey hielt in London auf der Versammlung des Internationalen Instituts eine Rede, worin er, wie wir gestern schon kurz berichteten, erklärte, es sei eine Sünde, für den Frieden zu beten, die barbarische Annahme Deutschlands, das die ganze Welt in Scherben bringen wolle, vernichtet sei. Kein Friede sei annehmbar, der nach deutscher Art der eigenen Erhöhung gelte. Es müsse ein Friede sein, der der ganzen Menschheit zugute komme. Es muß doch recht schlecht um seine Sache stehen, wenn Herr Grey der wahre Urheber des Ueberfalls auf Deutschland, auf solche Weise schimpft und öffentlich dummes Zeug spricht, das abzuwehren selbst den englischen Bismarck allmählich genierlich sein würde. Uns kann es nur recht sein, wenn Herr Grey sich so äußert, denn er stellt seine Sache damit ebenfalls vor.

Ein kospieliges und tödliches Geschäft.

Wien, 24. April. Die „Times“ veröffentlicht in dem Leitartikel die Rede Lord Georges. Sie schreibt u. a.: Die Nation habe eine gewisse Wirkung, aber nicht die richtige. Die Nation habe durch sie mehr beruhigt als angefeuert, die vier Punkte im Vertrag nicht, daß die Deutschen an den vier Punkten im Vertrag eben dort stehen, wo sie vor sechs Monaten standen, und daß es ein kospieliges und schwieriges Geschäft sein wird, sie zu überzeugen, sowie daß wir von der Seite des Reiches viel mehr zu tun haben, als zu erwarten ist, über die britische Gesamtstrategie und die mehr irrische Kalkulation, die die Hauptfrage des Vertrags an der Front, als nachdenken, die wenig über dreißig Millionen dieser Legionen zu einer ihrer Gedanken auf die gewalttätigen Kämpfe. Die Nation muß Unternehmungen riskieren. Wenn man diese Dinge betonen hört, auch aus halbamtlichen Quellen, über die Rechnungen über den Mangel an Lebensmitteln in Deutschland, dann zu streben, die Deutschen aus Belgien zu vertreiben.

Jerzöjische Wut gegen die Engländer.

Die Pariser Epitaphisten bespricht in ihrer Ausgabe die Äußerungen der englischen Zeitungen, vornehmlich über die ungeheuren Schwierigkeiten, die Deutschen den vereinigten Verlusten Englands gegenübergestellt. Man den Jörn der französischen Patrioten über die Unmöglichkeit der englischen Hilfe. Das Blatt erklärt, falls der Krieg auf die Dardanellen schlecht vorbereitet gewesen wäre, England daran die Schuld, das sich doch die maritime Ueberlegenheit annahm.

Der Zar in Lemberg.

Petersburg, 28. April. Der Zar ist in Lemberg angekommen. Am Bahnhof in Brod begrüßten ihn der Oberbefehlshaber Großfürst Nikolajewitsch mit seinem Stab und die Generale Generalgouverneurs von Galizien. Der Zar hat über die kriegerischen Vorgänge Bericht erstatten, wurde von den Großfürsten im Automobil in die Stadt, an deren Eingang er von dem Generalgouverneur Galiziens, dem Grafen Sotnikow, begrüßt wurde, und begab sich nach dem Palais des Generalgouverneurs. Als sich die Menge vor dem Palais ansammelte, trat der Zar auf den Balkon, dankte für den herzlichen Empfang und rief: Hoch lebe das eine, untrennbare und mächtige russische Volk!

Enten aus der italienischen Entente-Prese.

Rom, 23. April. Die hierige Entente-Prese hat über verschiedene Enten in die Welt gesetzt, u. a., daß Fürst Bismarck für alle Fälle die Villa Malta an einen Italiener

abgetreten habe. Diese Sage ist gestern Abend Klipp und Klar von der deutschen Botschaft dementiert worden. Ferner war verbreitet worden, der Fürst habe bei einem Empfang in der Villa Malta dem Herzog Carlo d'Andria gegenüber geäußert, ein Abbruch der Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn nicht im Scheitern, doch werde Deutschland Oesterreich-Ungarn nicht im Stich lassen. Auch diese Meldung ist in dieser Form unzutreffend. Der Fürst hat nichts von einem Abbruch oder Scheitern der Verhandlungen gesagt, vielmehr aber immer betont, daß selbstverständlich Deutschland stets treu zu seinem Bundesgenossen stehen werde. Derartige Hegerien der hiesigen Entente-Prese würden an und für sich keine Beachtung verdienen und sind von uns auch in ähnlichen Fällen nicht einmal für der Erwähnung wert gehalten.

Gerüchte über Friedensvermittlung.

Bei den meisten Kriegen, so nach dem japanisch-russischen und italienisch-türkischen, sind den eigentlichen Friedensverhandlungen Besprechungen von privaten Unterhändlern vorausgegangen, die zwar in Fühlung mit den beteiligten Regierungen standen, aber ohne bestimmten amtlichen Auftrag vorgingen, deren Tätigkeit also auch jeder Zeit verweigert werden konnte. Sind etwa jetzt auch schon solche diplomatischen Franktireure zur Aufklärung des Friedensgeländes an der Arbeit? Wirklich scheint in manchen Kreisen das Gerücht umzugehen, daß mit Wissen des Reichstanzlers heimliche Fühlungen zwischen deutschen und englischen Zwischenträgern stattgefunden. In Wahrheit ist nichts dergleichen im Gange. Wer sie erfindet, ist ein Intrigant, und wer sie glaubt, ist ein Schwachkopf.

Trotz der unzweifelhaften Uebermacht, die wir bisher gegen unsere Feinde behauptet haben, ist die erste Voraussetzung zum Abbruch von Friedensverhandlungen nicht gegeben, daß nämlich die Feinde, einzeln oder insgesamt, des Krieges müde bereit sind, den Waffen der beiden Zentralmächte den Siegespreis zuwerfen. Die französische Regierung, die am meisten Grund hätte, den Frieden herbeizuführen, treibt mit sorgfältigster Täuschung des eigenen Landes über die wahre Kriegslage ein tolles Verzweiflungsspiel, dessen Triebfeder die Angst ist, von dem Unwillen des aufgesträubten Volkes hinweggesetzt zu werden. Anders ist es in England. Dort herrscht größere Klarheit im Volke, die Presse ist freier und kühner neuerdings, die Regierung zum Teil stark zu kritisieren. Auch die Berichte von Frankreich sind viel objektiver gehalten als die täglich zweimal erscheinenden Berichte des französischen Kriegsministeriums, die seit Monaten unaufhörlich leichte Geländegewinne, Fortschritte der Volkstropfen Offensiv und Verluste über Verluste der Deutschen melden. Die „Daily Mail“ sagte dieser Tage runderhand: „Bis jetzt ist Deutschland der Sieger. Es hat ganz Belgien, ein Stück Frankreich, ein großes Stück Polen, während wir bei Neuve Chapelle eine englische Meile gewonnen und bei Ypern eine Meile verloren haben.“ Aber auch in England herrscht noch lange kein Friedensbedürfnis.

Die „Times“ brachte neulich einen Leitartikel, in dem ausgeführt war, daß der Frieden zu haben wäre, wenn Deutschland sich bereit zeigte, gegen koloniale Kompensationen, z. B. in Mittelamerika, das Königreich Belgien in vollem Umfang und aller seiner früheren Unabhängigkeit wiederherzustellen. Einige deutsche Blätter stifteten sich dadurch in der ganz willkürlichen Annahme beunruhigt, daß die Reichsregierung auf diesen Gedanken eingehen könne. Wie man das dem Reichstanzler nach seinen bündigen Erklärungen über das Durchhalten und die stärkere Sicherung unserer Zukunft vertrauen kann, ist ganz unerfindlich, es sei denn, daß es sich aus persönlicher Vereingemessenheit gegen ihn erklärt. Wahrscheinlich stehen jene Gerüchte über heimliche Friedensverhandlungen hiermit im Zusammenhang. Dann aber müssen sie erst recht als grundloses und schädliches Gerücht zurückgewiesen werden.

Kein vorzeitiger Friedensschluss. — Törichtes Friedensgerede.

Berlin, 24. April. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Von verschiedenen Seiten hören wir, daß in Stadt und Land Gerüchte über Anbahnung von Friedensverhandlungen in Umlauf gesetzt werden. Des nähern wird angedeutet, daß vorbereitende Schritte zur Herbeiführung eines Sonderfriedens mit England auf der Grundlage gewisser englischer Wünsche und Forderungen im Gange seien oder in Gang gebracht werden sollen. Kein Uebersichtiger kann daran denken, die für Deutschland günstige Kriegslage zugunsten eines vorzeitigen Friedensschlusses mit irgend einem seiner Feinde preiszugeben. Nach der vorläufigen möglichst allgemeinen Umschreibung des Kriegszweckes, die der Reichstanzler in seinen Reden gegeben hat, müssen wir jeden Vorteil der militärischen Lage benutzen, um Sicherheit zu schaffen, daß keiner mehr wagen wird, unseren Frieden zu stören. Dabei muß es bleiben. Die Gerüchte über deutsche Friedensneigungen sind gegenüber unserer unerminderten Entschlossenheit zur Niederkämpfung der Gegner törichte oder böswillige, auf jeden Fall aber müßige Erfindungen.

Die F. Z. bemerkt dazu: Die Entschlossenheit zur Niederkämpfung der Gegner ist tatsächlich unermindert, und welches unsere Kriegsziele sind, hat der Reichstanzler in seinen Reden im Reichstage ausgesprochen. Er schloß unter stürmischen Beifall am 2. Dezember v. J.: „Wir einigen uns in dem Gelübde, auszuhalten bis zum letzten Hauche, damit Rinder und Entel in einem stärkeren Deutschland frei und geliebt gegen fremde Drohungen und Gewalt an der Größe des Reiches weiterbauen können. Wir halten durch, meine Herren, bis wir Sicherheit haben, daß keiner mehr wagen wird, unseren Frieden zu stören. In dem wir deutsches Wesen und deutsche Kraftentfaltung entwickeln wollen als freies Volk.“ Diesen Worten, die nicht nur Worte sind, sondern denen bestimmte Absichten und Absichten zu Grunde liegen, folgte damals stürmisches Bravo und Handklopfen auf allen Seiten des Reichstages und auf den Tribünen, und wie die Dinge zur Zeit stehen, handelt derjenige Lug und patriotisch, der diese Kriegsziele und Friedensziele öffentlich näher erläutert haben will.

Die „N. W. B.“ bemerkt dazu: Es ist erfreulich, daß sich unsere amtlichen Stellen entschlossen haben, endlich einmal den Schwärmern entgegenzutreten, die auf Grund ihrer logenannanten guten Quellen den geschlossenen Willen des ganzen Volkes zu einem endgültigen Sieg der Zerlegung preisgegeben drohen. Daß wir gerade mit England einen Frieden vor der Zeit schließen sollten, müßte uns so seltsamer an, als alle Kreise unseres Volkes von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß ohne England der Krieg nicht ausgebrochen wäre. Hoffen wir, daß nach der amtlichen Abfertigung des törichte Gerüchte von einem vorzeitigen Friedensschluss mit jedem beliebigen Gegner ein für allemal abgegrenzt ist.

Großadmiral v. Tirpitz.

Der Staatssekretär des Reichs-Marineamts, der heute im Feldlager den Tag begeht, wo er vor 50 Jahren seine Laufbahn begann, kann mit berechtigter Genugtuung von sich sagen, daß die Leistungen unserer Kriegsflotte im Weltkrieg zum guten Teil sein Werk sind. Seit 17 Jahren steht er an seiner heiligen Stelle und hat es verstanden, gerade in parlamentarischen Kreisen, sich die allgemeine Beliebtheit zu erringen, die es ihm gestattet, mit Erfolg für die Forderungen einzutreten, die er nach bestem Wissen und Gewissen stellen muß. Die Gedanken seines stillschweigenden Herrn über die Bedeutung einer starken Flotte für Deutschland, wenn es sich nicht ausschalten lassen wollte aus dem Kreis der Völker, die über das Weltmeer hinweg sich in friedlicher Arbeit betätigen wollen, hat Großadmiral v. Tirpitz stets geteilt und an ihrer Verwirklichung nach Kräften gearbeitet. Nur allmählich fand er dabei im Volk und dem Reichstag das richtige Verständnis für die Größe der Aufgabe, die jetzt auch der verbissene Parteipolitiker nicht mehr leugnen kann. Aber es hat harte Kämpfe gekostet, bis diese Ansichten durchdrangen, und in ihnen bewies der Staatssekretär eine große Gewandtheit in der parlamentarischen Behandlung der Forderungen, die nicht immer mit Wohlwollen und unpartei-

lichem Urteil aufgenommen wurden. Was er im Frieden beschrieb, hat seine Berechtigung im Kriege erwiesen. — Unsere junge Flotte hat in allen Teilen sich gleichwertig neben das Heer gestellt, wenn es auch noch nicht allen vergönnt war, vor dem Feind ihre Tüchtigkeit zu beweisen. Sollte sich dazu die Gelegenheit bieten, so werden sie es ebenso tun, wie die Kreuzer auf dem ganzen Weltmeer und die Unterseeboote in den europäischen Gewässern. Daß Großadmiral von Tirpitz lange Jahre mühsamer Arbeit daran gesetzt hat, die Marine auf ihren jetzigen Stand zu bringen, dankt ihm heute das ganze Vaterland, das ihn noch lange auf seiner heutigen Stelle tätig zu sehen hofft.

Berlin, 23. April. Zu dem Jubiläum des Großadmirals v. Tirpitz schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ u. a.: Zu einer Zeit, wo Deutschland von allen Seiten überfallen wird und gegen eine Welt von Feinden kämpft, darf v. Tirpitz, obwohl der geplante Ausbau der Flotte noch nicht zur Vollendung gekommen ist, die Früchte rastloser und zielbewusster Arbeit ernten und mit Stolz auf seines Lebens Wert blicken. Wenn heute die Kaiserliche Marine ihrem Meister Dank und Glückwunsch darbringt, tut sie es gleichzeitig im Namen des gesamten deutschen Volkes. Möge es uns vergönnt sein, den hochverdienten Staatssekretär noch lange an der Spitze der deutschen Marineverwaltung zu sehen, zu Ruhm und Frommen unserer allzeit kampfbereiten Flotte, in deren Annalen der Name Tirpitz mit unvergänglichen Lettern eingegraben sein wird.

Berlin. Auch die Morgenblätter würdigen die Verdienste des Großadmirals v. Tirpitz um die deutsche Flotte. Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt u. a.: Das deutsche Unterseeboot des Krieges 1914/15 ist ein Tirpitz'scher Triumph ersten Ranges, ihm aber ebenbürtig wie seine früheren Erfolge unverdient in den Schicksal gefallen.

Tages-Rundschau.

Karlsruhe. Die Kaiserin traf Freitag mittag 2 Uhr zu einem kurzen Besuche der großherzoglichen Herrschaften hier ein. Das Großherzogpaar und die Großherzogin Luise empfingen die Kaiserin am Bahnhofe. Im großherzoglichen Palais fand später Familienaesthet statt. Am späten Nachmittage reiste die Kaiserin wieder von hier ab.

Keine Abtretung von Glatz. Zu den tollen Gerüchten, die der Krieg geboren hat, gehört auch das Gerücht von einer Abtretung der Grafschaft Glatz, die ja vor Zeiten zum Hause Habsburg gehört hat, an Oesterreich als Entschädigung für eine etwaige Abtretung von Westfalen an Italien. In einer Wählerversammlung in der Zentrumskolonie im Wahlkreis Glatz-Habelschwerdt, Graf Anton Hagnis, auf jene Gerüchte zu sprechen gekommen und hat erklärt, daß er sich zunächst genau darüber unterrichtet hätte. Er halte sich für verpflichtet, zu erklären, daß diese Gerüchte jeder Grundlage entbehren und ins Fabelreich verwiesen werden müssen.

Berlin, 24. April. S. M. der Kaiser hat dem Staatssekretär des Reichs-Marineamts, Großadmiral v. Tirpitz, anlässlich des fünfjährigen Dienstjubiläum folgende Oedre zugehen lassen: Großes Hauptquartier, 24. April 1915. Ich spreche Ihnen zu dem heutigen Gedenktage Ihres vor 50 Jahren erfolgten Eintritts in den MarineDienst meinen herzlichsten Glückwunsch aus und gebe gleichzeitig meiner Freude darüber Ausdruck, daß es Ihnen mit Gottes Hilfe vergönnt ist, diesen Tag noch im aktiven Dienst und in voller Rüstigkeit zu begehen. Ich wünsche gerne auch diesen Anlaß, Sie meiner warmen Dankbarkeit für Ihre dem Vaterlande durch den erfolgreichen Ausbau der Marine geleisteten großen Dienste zu versichern. Mit berechtigtem Stolz können Sie heute auf dieses Jahr Lebenswörter blicken, dessen Bedeutung der gegenwärtige Krieg in das höchste Licht gesetzt hat. Als äußeres Zeichen meiner dankbaren Gesinnung verleihe ich Ihnen hiermit die Schwerter zum Kreuz der Großkomture des königlichen Hausordens von Hohenzollern. (gez.) Wilhelm I. R.

Dr. Porch über Steuerfragen nach dem Kriege.

In einer Wählerversammlung im Wahlkreis Glatz-Habelschwerdt hat der Führer des Zentrums im Abgeordnetenhaus Dr. Porch u. a. gesagt: Zur Deckung der durch den Krieg verursachten großen Mehrausgaben des Reiches werden neue Steuern erforderlich sein. Welche wird ein Teil dieser großen Ausgaben durch Kriegsschuldigungen ersetzt werden können, aber dazu ist es notwendig, daß der Wegener ganz gewaltig niedergeschlagen ist, und daß er dann selbst noch etwas behalten hat. Jedenfalls wird es dann die erste Aufgabe des Reichstages sein, neue Steuerquellen zu erschließen. Es steht fest, direkte Steuern werden wohl nicht eingeführt werden können. Die direkten Steuern sind das Rückgrat der Einzelstaaten, darum wachen diese sorgsam darüber, daß direkte Einkommensteuern nicht eingeführt werden.

Aus der Zigaretten-Industrie.

Berlin, 23. April. Ein Konjunktium, dem eine Reihe erster deutscher Bankfirmen angehört, hat die Mehrheit der Aktien der Georg A. Jasmahj A. G. und der zu ihrem Konzern gehörenden Gesellschaften erworben und damit der Abhängigkeit dieses Konzerns von dem bekannten, unter englischem Einfluß stehenden Trust ein Ende gesetzt. Das deutsche Konjunktium, das nunmehr die Kontrolle über die bezeichneten Unternehmungen haben wird, hat bei dem Ankauf der Aktienmehrheit darauf Bedacht genommen, daß jedwede Forderungen englischer Interessenten an den Jasmahj-Konzern nicht nur während der Dauer des Krieges unbefriedigt bleiben, sondern erst geraume Zeit nachdem Friedensschluß ihre Abwicklung erfahren. Der Gegenwert der Forderungen bleibt in der Zwischenzeit in deutschen Gewässern. Durch die Lösung des Jasmahj-Konzerns vom Tabaktrust und dem Weggang der Kontrolle in deutsche Hände eröffnet sich die Aussicht auf eine Vereinfachung der ungleichmäßigen Verhältnisse in der deutschen Zigarettenindustrie, worunter ganz besonders die mittleren und kleineren Fabriken zu leiden hatten.

Der Kaiser an die Kölner.

Köln, 24. April. Von S. M. dem Kaiser ist auf das Jubiläumstelegramm des Oberbürgermeisters anlässlich der 100jährigen Zugehörigkeit der Stadt Köln zu Preußen nachstehendes Telegramm eingetroffen: Großes Hauptquartier, 24. April. Für treues Bedenken anlässlich der 100jährigen Zugehörigkeit der Stadt Köln zur Krone Preußens meinen warmsten Dank. Die Stadt kann stolz sein auf die Ruhmestaten ihrer Männer und Jünglinge, deren Kraft und Heldenmut zum Schutze des Vaterlandes gegen den Ansturm der Feinde hervorragend beitrugen. Möge die rheinische Metropole sich auch im kommenden Jahrhundert als ein festes Bollwerk am deutschen Strom erweisen und der Kölner Bürgergeist des deutschen Aars Glanz und Wohlstand in reichem Maße beschreiben. Wilhelm.

Der deutsche Städtebund und die Kartoffelfrage.

Berlin, 24. April. Der Vorstand des deutschen Städtebundes führte abends unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Bernuth die Verhandlungen über die Kartoffelfrage zu Ende. Für besonders wichtig wurde erachtet, daß eine den Verhältnissen der Städte gerecht werdende Grenze zwischen der minderbemittelten Bevölkerung, für die die öffentliche Kartoffelversorgung bestimmt ist, und der sonstigen Bevölkerung gezogen wird. Ferner erscheint es notwendig, daß dem freien Handel, soweit die Befriedigung des Erwerbs an Kartoffeln für die minderbemittelte Bevölkerung nicht stört, die Möglichkeit, die übrige Bevölkerung mit Kartoffeln zu versorgen, nicht eingeschränkt wird. Gemünscht wird auch, weil die Städte die Verhältnisse noch nicht mit Bestimmtheit übersehen können, daß von ihnen zunächst nur vorläufige Anmeldungen des voraussichtlichen Bedarfs gefordert werden.

Amerika sichert die Philippinen.

Die ungelöste Lage des fernostlichen Orients veranlaßte die Regierung der Vereinigten Staaten zu umfassenden militärischen Vorkehrungen auf ihren ostasiatischen Besitzungen. Nach zuverlässigen Meldungen sind die amerikanischen Streitkräfte auf den Philippinen erheblich verstärkt worden, weitere Truppennachschüsse stehen bevor.

Rassauische Nachrichten.

Diebstahl.

* Nun wissen wir, woher die plötzliche Kälte der letzten Tage, namentlich die des Samstags kam. Es hat in der Nähe in den Hochplateaus der Rheingegend geschneit. Nicht wie ein verspäteter Schneehauer kamen die Flocken herunter vom grauen Himmel, nein, so ausgiebig, wie oft im Winter nicht. Wir wollen hoffen, daß dieser Witterungsumschlag der Baumblüte, die unten ja schon weiter vorgeschritten ist, als hier, nicht viel Schaden getan hat. Nach dem trübem Samstag überraschte der Sonntag mit seinem warmen Sonnenschein geradezu. Es herrschte das schönste Ausflugswetter. Infolgedessen waren einige Lokalboote nach Mainz ganz gut besetzt. Große Freude bereitete der Tagesbericht, der zeigt, daß nun schon den dritten Tag die neueroberte Stellung nicht nur behauptet wird, sondern daß unsere wackeren Feldgrauen weitere glänzende Fortschritte machen, die in der Gefangenahme zahlreicher Gegner, besonders Engländer, sichtbaren Ausdruck fanden. Auch zwischen Raas und Mosel ging es wieder heiß her. So tätig die Westfront ist, so scheinbar ruhig ist es im Osten, abgesehen von den Karpaten, die unerhörte Anstrengungen unserer Truppen fordern. Unsere Flotte, die sich so frei und stark fühlte, daß sie den Engländern entgegenführte, mußte die nicht erwartete Wahrnehmung machen, daß sich das Beispiel, das die Engländer am Anfang des Krieges auf die deutsche Flotte angewandt hatten, gewendet hat. Die deutsche Flotte muß nicht wie Matten ausgegraben werden. Frei wagen sich unsere blauen Jungen heran ans Anisreich, brennend vor Verlangen, sich mit Britanniens Armada zu messen. Aber erfolglos müssen sie abziehen, denn der Feind bleibt unsichtbar. Der moralische Erfolg aber ist nicht gering zu veranschlagen. Die deutsche Flotte fühlt sich dem mächtigen Gegner gewachsen, unsere Küsten stehen in guter Hut.

* Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Den am Spiele in der Lotterie Beteiligten, die bereits eine oder mehrere Klassen bezahlt haben, ist bekanntlich dank dem Entgegenkommen der Verwaltung die Möglichkeit gegeben, ihr Besitzrecht an ihrem Lose, sofern es noch vorhanden oder nicht bereits gezogen ist, auch für die demnächst stattfindende Hauptziehung wieder aufleben zu lassen, wenn diese Spieler mit dem Einlage für die fünfte Klasse auch die noch nicht geleisteten Zahlungen für die Vorklassen gleichzeitig mit erledigen. Hat zum Beispiel jemand 1/4 Los zur ersten und zweiten Klasse bezahlt, weiterhin aber die Erneuerung unterlassen, so ist das Los für diese Lotterie, falls es nicht bereits gezogen oder anderweitig verkauft ist, entgegen den sonst gültigen Bestimmungen nicht verfallen, sondern der bisherige Besitzer kann sich durch Zahlung der Beträge für die dritte, vierte und fünfte Klasse mit zusammen 15 Mark das Anrecht zur Beteiligung an der Hauptziehung sichern. Die bereits geleisteten Zahlungen werden demnach anerkannt.

* Aus unbekannter Ursache erhängt hat sich gestern Abend ein 21-jähriger Erbsenarbeiter.

* Die Nachtigallen sind wieder im Schloßpark eingezogen. Sie sind diesmal etwa 2 Wochen später gekommen als in sonstigen Jahren.

* Wie viele andere bereits im Ruhestand lebende Staatsbeamte, so hat sich auch der frühere Landrat unseres Kreises, Kgl. Kammerherr Graf von Schlieffen beim Ausbruch des Krieges dem Staate wieder zur Verfügung gestellt. Die Bewohner unseres Kreises dürften mit Interesse hören, daß Graf v. Schlieffen, der als Oberregierungsrat in den Ruhestand trat und seitdem auf seinem Schlosse in Groß-Omain lebte, jetzt beim Oberpräsidium in Münster (Westfalen) beschäftigt ist.

* Der Evangelische Oberkirchenrat der preussischen Landeskirche hat auf Anregung des deutsch-evangelischen Kirchenauschusses für den Sonntag Rogate folgendes Gebet um eine gute Ernte angeordnet: „Herr, unser Gott! Weil wir wissen, daß wir in der Kriegsnot, die auf uns lastet, nur standhalten können, wenn Deine väterliche Güte unsere Felder mit reichlichem Wachstum segnet, also daß kein Mangel an Nahrung über uns kommt, darum vereinen wir uns in Gebet und Flehen: Sieh unsere Saaten gnädig an, behüte unsere Felder vor Mißwachs und Schaden und hilf uns zu einer auskömmlichen Ernte. Aller Augen warten auf Dich, Herr, daß Du ihnen Speise gibest zu seiner Zeit. Wenn Du uns gibst, so sammeln wir; wenn Du Deine Hand aufhülst, so werden wir mit Gut gesättigt. So tue nun Deine milde Hand über uns auf und erfülle alles, was lebet, mit Wohlgefallen.“

W.B. (Richtamtlich.) Den lautgewordenen Klagen über mangelnde oder unerschwinglich teure Futtermittel kann zunächst abgeholfen werden, wenn von den Viehhältern der richtige Weg eingeschlagen wird. Es hat keinen Zweck, die Bezugsvereine der deutschen Landwirte in Berlin um Lieferung zu befürworten, da diese nur an Kommunalverbände und an die vom Reichsanstalt bestimmten Stellen liefern darf. Die Viehhalter sollten sich daher direkt an ihre Kommunalverbände wenden und dafür sorgen, daß diese den für ihr ganzes Gebiet erforderlichen Bedarf von der Bezugsvereinigung anfordern. Melassefutter kann in großen Mengen sofort geliefert werden. Der von der Regierung dafür festgesetzte Preis ist nur etwa halb so hoch, wie der Preis der Auslandsware. Auch unvergällter Zucker ist reichlich vorhanden. Die Verteilung von nichtzuckerhaltigen Futtermitteln wird in größtem Umfange befehleunigt werden.

W.B. (Richtamtlich.) Wie wir von amtlicher Stelle erfahren, entbehrt das neuerdings verordnete Gericht, daß Anordnungen zu einer beschleunigten Verminderung der Rindviehbestände geplant seien, jeder tatsächlichen Unterlage, vielmehr werden die Bestrebungen der heimischen Viehzucht, die Rindviehbestände durchzuhalten und namentlich auch für die Aufzucht eines genügenden Nachwuchses zu sorgen, von der Staatsregierung und den landwirtschaftlichen Körperschaften nach Kräften gefördert.

Burgfriede in der Bezirksynode. Vertreter der 3 kirchlichen Gruppen des Konsistorialbezirks Wiesbaden haben bezüglich der Wahlen zu der bevorstehenden 13. ordentlichen Bezirksynode verhandelt und geben nun das Ergebnis ihrer Beratung bekannt. „In Berücksichtigung des Ernstes der Zeit“, so erklären sie, „wollen auch wir unbedingt den Burgfrieden wahren und schlagen daher vor, daß unter Vermeidung eiziger Wahlagitation und unter Erhaltung des Bestandes der einzelnen Gruppen bei der 12. ordentlichen Bezirksynode, die bisherigen Mitglieder wiedergewählt und etwa verstorbenen Mitglieder durch solche der gleichen Richtung ersetzt werden.“ Weiter wird gebeten, alle Sonderinteressen beiseite zu lassen und im Interesse des Ganzen nach dem Vorschlage der Vertreter handeln zu wollen. Unterzeichnet ist die Bekanntmachung von den Herren Pfarrer Beckenweder, Pfarrer Koppermann, Pfarrer Hahn, Landgerichtspräsident de Niem, Pfarrer Wüst, Landgerichtsrat Steubing und Pfarrer Schmitt als Bezirksynodalpräsident.

Schierstein. Im Hasen ertrunken ist am Freitag das 3 1/2-jährige Kind des im Felde stehenden Arbeiters Phil. Beher. Es fiel an der gleichen Stelle ins Wasser, an der am Dienstag ein Kind beinahe ertrunken wäre.

Edenheim. Am 3. Mai ds. Js., nachmittags 3 1/2 Uhr, hält die Pferdezuggenossenschaft für Stadt- und Landkreis Wiesbaden im „Schwanen“ dahier ihre Generalversammlung ab. — Die elektrische Stromleitung unseres Dorfes wird gegenwärtig unterirdisch gelegt, da sich durch die Drahtführung über die Häuser weg manche Unzulänglichkeiten ergeben hat. — Herr Bürgermeister Merien hat die Absicht, nach Ablauf der Wahlzeit im Herbst ds. Js. nicht mehr zu kandidieren.

Widdachjen. Der hiesige landwirtschaftliche Konsumverein blüht dieser Tage auf ein 25-jähriges Bestehen zurück. Vor seiner Gründung bestand das Dorf wohl zwei Wirtschaftshäuser, aber nicht einen einzigen Krämer, der die Ortsbevölkerung mit den notwendigen Bedarfsgegenständen für Haus- und Landwirtschaft hätte versorgen können. Alles mußte mit Mühe und Not von auswärts geholt werden. Die Gründung der Genossenschaft entsprang demnach einem recht fühlbaren Bedürfnis. Dies erkennend, schlossen sich auch sofort fast alle Familien dem Verein an und erlangen ungeahnte Vorteile: billige und gute Waren, von denen der Gewinn den Mitgliedern und dem Orte selbst wieder zu Gute kam. Heute zählt der Verein leider nur noch 23 Mitglieder.

Frankfurt. Wie gemeldet, wurde am 11. April aus dem Main bei Flörsheim die seit Monaten im Wasser gewesene Leiche einer weiblichen Person im Alter von 20 bis 30 Jahren gelandet. Die unteren Gliedmaßen fehlten und waren in den Gelenken am Unterleib mit scharfem Gegenstand glatt abgeschnitten. Im Mund befand sich ein Knebel ein Taschentuch mit den verschlungenen Buchstaben L. B. oder B. L. Es liegt Nord vor. Nach Behauptung mehrerer Zeugen kommt, wie es in einer Bekanntmachung des Ersten Staatsanwalts zu Wiesbaden heißt, als Getötete die am 24. Juni 1891 zu Nürnberg geborene ledige Katharina Oberst aus Frankfurt in Betracht. Sie war zuletzt hier im Zigarrenladen Rannengießergasse 7 als Verkäuferin tätig, ging der Gewerbesunzucht nach und hat sich am 19. Dezember abends aus der elterlichen Wohnung Fahrgasse 9 entfernt, um angeblich mit einem kleinen Herrn aus Niederrad in ein Kino zu gehen. Seitdem ist sie verschwunden. Der Regierungspräsident hat auf die Ermittlung des unbekanntes Täters eine Belohnung bis zu 500 Mark ausgesetzt. Angaben über den Verbleib der Oberst seit dem 19. Dezember und Mitteilungen, die zur Feststellung der Tatumstände oder des Täters führen können, werden an den Ersten Staatsanwalt zu Wiesbaden zu den Akten 5 J 305/15 oder das Polizeipräsidium in Frankfurt a. M. erbeten.

Frankfurt. Frauenmord. Es steht nunmehr fest, daß die in Flörsheim gelandete Leiche die heimliche Prostituierte Katharina Oberst ist, die am 24. Juni 1891 zu Nürnberg geboren ist und zuletzt Verkäuferin im Zigarrenladen Rannengießergasse 7 war. Nach den polizeilichen Erhebungen dürfte sie das Stadtgebiet nicht freiwillig verlassen haben, sondern ist hier in Frankfurt ermordet worden, worauf die Leiche zerstückelt und in den Main geworfen wurde. Die Oberst hatte am 19. Dezember ihre elterliche Wohnung Fahrgasse 9 mit dem Bemerkten verlassen, daß sie sich mit einem „kleinen Herrn“ verabredet habe, der sie in ein Kino mitnehmen wolle. Einem anderen Zeugen hatte sie an demselben Tage mitgeteilt, sie gehe des Abends mit einem Herrn, den sie schon länger kenne, nach Niederrad. Sie hatte zahlreiche Liebhaber; das Motiv der Tat kann Eifersucht sein; möglicherweise liegt Raubmord vor, da sie mindestens 80 Mark Tageseinnahme bei sich hatte. Zu den noch nicht ermittelten Liebhabern der Oberst zählen namentlich zwei Männer, welche wie folgt beschrieben werden: 1. Unbekannt, 20—30 Jahre alt, 1,60 bis 1,65 Meter groß, volles, frisches Gesicht, rote Wangen, bartlos, der bei seinen Eltern in Niederrad in einem besseren Hause wohnen soll. 2. ein Handwerker, unterseht, in den 30er Jahren, rötlich blond, ungepflegter, herunterhängender Schnurrbart, blaßes Gesicht, trug dunkelgraue runde Tuchmütze mit Ohrenschup, dunklen Sakanzug, vertehrte viel im Kino Schurrgasse 41 mit der Ermordeten. Die Oberst trug schwarzes Jackett, großen schwarzen Sammethut mit schwarzem Band, schwarze Lackstiefeln mit grauem Luchseinsch und weissen langen Pelz. Die Kleider fehlen. Wer zur Aufklärung der Mordtat beitragen kann, möge unverzüglich Mitteilung der Kriminalpolizei machen. Noch ist bemerkt, daß das als Mundnebel benützte Taschentuch L. B. oder B. L. gezeichnet war. Auf die Ermittlung des Täters sind bekanntlich 500 Mark Belohnung ausgesetzt.

Frankfurt. Im nahen Neu-Heuburg wurde in der Nacht zum Samstag die Möbelfabrik von Barth u. Co. durch ein Großfeuer vollständig eingeeisert. Der Schaden ist außerordentlich hoch, da auch die umfangreichen Lagerbestände ein Raub der Flammen wurden.

Diez. Im Westerwald und im Lahntal hat es Samstag mittag stark geschneit. Der Westerwald gleicht völlig einer Winterlandschaft.

Dermisches.

Er will sich das Bein nicht abnehmen lassen. In der „Landschau“ erzählt der Transportführer eines Lazarettzugs, Hauptmann Widhagen: Aufenthalts auf einer Station! Die neu aufgenommenen Verwundeten sind von den Ärzten durchgesehen und die schwersten unmittelbarer Operation bedürftigen Fälle bezeichnet. Da wird schon einer auf der Tragebahre herbeigebracht und mittels Leiter durch das große Mittelfenster in den Operationsraum hineingehoben. Sofort geht die Fahrt weiter, während der Professor mit seinen Assistenten die Binden von dem rechten Knie des Mannes abt, der bequemer auf dem Operationsstische gebettet liegt. O weh! Da war ein betrübender Anblick! Er hatte tagelang ohne Hilfe gelitten, und nun war das zerschmetterte Knie in einem Zustand, daß bei allen Versuchen die Unmöglichkeit einer Erhaltung sofort klar wurde. In der Tat begann im nächsten Augenblick der Professor in möglichst unbehaglichem Ton: „Ja, hören Sie mal, alter Freund, ich muß Ihnen leider sagen, daß da nichts mehr zu machen ist und wir das Bein abnehmen müssen, wenn Sie nichts dagegen haben!“ „Rein, das Bein lasse ich mir nicht abnehmen!“ kam es aber wider Erwarten mit großer Ruhe und Entschiedenheit von den Lippen des Verwundeten. Einen Augenblick waren wir alle etwas verblüfft, dann fing der Professor wieder an: „Nun sagen Sie mal, es hat Ihnen wohl jemand gesagt, das Bein könne auch so wieder gut werden, und wir Ärzte wollten nur immer gleich schneiden?“ — „Ja, das hat mir jemand gesagt!“ — „Nun will ich Ihnen etwas sagen! Ich bin ein erfahrener Chirurg und kann Ihnen versichern, daß heute noch die Amputation mit glücklichem Erfolge geschehen kann, daß es morgen aber wahrscheinlich schon zu spät wäre und Sie rettungslos binnen vierzehn Tagen einem sicheren und qualvollen Tode entgegengesehen würden!“ — „Rein, ich lasse es mir nicht abnehmen.“ — „Sie fürchten sich wohl vor einem Stetzhüß?“ Des ist heutzutage ein überwindener Standpunkt. Sie bekommen ein Gummibein, mit dem Sie recht gut gehen können, und das unter der langen Hose kaum von einem natürlichen zu unterscheiden ist.“ — „Rein, ich lasse es mir nicht abnehmen.“ — Jetzt versuchte ich mein Hehl und stellte ihm vor, daß ich als Laie sogar die Hoffnungslosigkeit dieses Falles erkennen müsse und als Offizier doch kein Interesse am Schneiden habe; alles vergebens. Er blieb bei seinem Veto, und ohne seine Zustimmung darf niemand operiert werden. Nun schlug jemand vor, ihn einmal mit der Frau Professor, die ihren Mann wie in früheren Kriegen auch diesmal getreulich als Gehilfin begleitet, allein zu lassen, ob es vielleicht weiblicher Ueberredungskunst gelingen möchte, den harten Schädel des ostpreussischen Bauers und Reitersmannes herumzutreiben. Aber ach, nach zehn Minuten erschien ihr Kopf mit niedergeschlagenem Ausdruck in der Türspalte zum benachbarten Speiseraum, um betrübt zu melden, daß alle Versuche schiefgeplagen seien. Nun wurde noch ein Generalsturm inszeniert, ihm vorgestellt, wie Leute sonst gern ein kleines Vermögen opfern, um von einem so bekannten Chirurgen operiert zu werden, und wie glücklich er es getroffen, hier gleich in die besten Hände gekommen zu sein, oder auch wir fragten ihn, ob er noch Eltern habe. „Ja“, ob er sie lieb habe, „ja“ ob er bedächte, was er ihnen für Kummer bereite, wenn sie hörten, daß er hätte gerettet werden können, wenn er gemollt, und daß es eigentlich geradezu Selbstmord sei, wenn er auf seiner Weigerung beharren bliebe. „Rein, ich lasse es mir nicht abnehmen.“ — Da war also nichts zu machen, und der Professor erklärte, einen längeren Zeitverlust den anderen Verwundeten gegenüber nicht verantworten zu können, und legte einen neuen Verband an, in welchen er einen Bericht einfügte über die Weigerung, damit ihm später von ärztlicher Seite kein Vorwurf einer Untertassungsünde gemacht werden könne. — Auf der nächsten Haltestelle fand die Ausladung statt, die ich mit meinem Kolof zur Erinnerung aufnahm. Da kam mir ein plötzlicher Einfall. Als die Pfleger ihn aushoben auf seiner Bahre, um ihn in seinen Wagon zurückzuschaffen, ließ ich sie noch mal absteigen und sagte dem harnüdrigen Verwundeten, er möge mich einmal anschauen, ich wolle eine Photographie von ihm machen, damit seine Eltern wenigstens noch ein letztes Andenken an ihn bekämen; und nachdem die Prozedur glücklich konstatiert gegangen, schäufte ich den Pflegern ein, daß sie sich die genaue Adresse seiner Eltern von ihm geben lassen sollten, damit ich ihnen das Bild übersenden könnte. Dann ging es zurück in den Operationsaal. Am folgenden Morgen sitzen wir beim Kaffee, als ein Pfleger erscheint und meldet, der Mann von gestern wüßte jetzt doch seine Zustimmung zur Amputation zu geben. Natürlich wurde sofort seinem Wunsch gewillfahrt. — Es war gerade noch Zeit gewesen; der Mann befand sich, solange er noch bei uns war, auf dem besten Wege zu vollkommener Herstellung und wird auch wohl den Verlust seines Beines verschmerzen lernen.

Buntes Allerlei.

Gemüsebauende Studenten soll es jetzt in Gießen geben. Dort ist eine Anlage geschaffen worden, in der ein Stück für die Studenten angebaut wird und ein anderes Stück wird geteilt an Studenten abgegeben. Ein Teil soll schon bebaut sein.

Koblenz. Die Büble und das bereits zum Vorschein gekommene Grün der Bäume und Sträucher sind vollständig unter dem Schneemengen verschwunden, die den ganzen Samstag nachmittags ohne Auslösen gefallen sind. Während des letzten Winters hat überhaupt kein so starker Schneefall stattgefunden. Man hofft, daß er in Feld und Wald, die völlig in Weiß gehüllt sind, keinen allzu großen Schaden anrichtet.

Neueste Nachrichten.

Der Montag-Tagesbericht.

W.B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 26. April. Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ypern dauerten die Kämpfe an. Auf dem westlichen Kanalufer ist Oizerne, das die Franzosen wieder genommen zu haben behaupten, in unserem Besitz. Auf östlich des Kanals wurde das eroberte Gelände behauptet. Die Zahl der eroberten Geschütze stieg auf 45, worunter sich nach wie vor die 4 schweren englischen Geschütze befinden.

Nordwestlich Zonnevise setzten wir unsere Angriffe fort und machten dabei mehr als 1000 Kanadier zu Gefangenen. Die Gesamtzahl der Gefangenen erhöht sich damit auf 5000. Ein sonderbares Völkergemisch — Senegalneger, Engländer, Turkos, Inder, Franzosen, Kanadier, Zuaven, Algerier — fand sich hier auf verhältnismäßig kleinem Raume zusammen.

In der Champagne schlugen wir nördlich von Beaufejour zwei französische Nachtangriffe ab.

Auf den Maashöhen machte unser Angriff gute Fortschritte. Mehrere Bergrücken hintereinander bis zur Höhe westlich von Les Eparges wurden im Sturm genommen. Mehrere hundert Franzosen und einige Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Im Ailly-Walde scheiterten feindliche Vorstöße.

In den Vogesen führte unser Angriff zur Wiedereroberung des Hartmannsweiler Kopfes. Die Siegesbeute unserer Truppen betrug hier: 11 Offiziere, 749 Franzosen, 6 Minenwerfer, 4 Maschinengewehre.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Einige schwache russische Nachtangriffe in Gegend nordwestlich von Cichanow wurden abgewiesen.

Die Lage ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Anzeigen-Teil

Schönheit

verleiht ein gutes Gesicht, reinigt, jugendliches Aussehen und ein klar und scharfes Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Stäckenpferd-Seife

(Die beste Lillien- und Rosen- von Bergmann & Co., Badewald, 4 Stück 50 Pfg. Preis macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spritzt weiß und sammeltweck. Tube 50 Pfg.

Persil

wäscht und desinfiziert

Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Irrigateure

nach Professor von Esmarck — komplett mit Schlauch, Mutter- und Klystierrohr von 1.25 Mark an.

Styver-, Klystier- u. Injektions-Spritzen, Spölspritzen, Bidets. 7/96

Chr. Tauber Nachf. R. Petermann Wiesbaden.

Fernsprecher 717, Nassau-Draht-Is. Kirchgasse 8.